



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Kreis Wiedenbrueck in Vergangenheit und Gegenwart**

**Eickhoff, Hermann**

**Wiedenbrück, 1921**

b) Geschichte des Amtes Reckenberg.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29319**

bäume. Solche findet man in Rheda auf dem Werl und neben der neuen Schule. In Batenhorst stand noch vor wenigen Jahren (1906) eine mächtige Linde am Turm, unter der im Sommer Andachten stattfanden.

Während die kirchliche Einheit des Kreises noch unangetastet blieb, begannen sich im 13. Jahrhundert bei der zunehmenden Auflösung der Reichseinheit drei verschiedene Sondergewalten im Kreise Wiedenbrück zu bilden. Es war die Zeit, da die kaiserliche Gewalt im Reiche überall abnahm, kaiserliche Rechte vergeben und verschleudert wurden und die kleineren Territorialfürsten im Besiz einer Anzahl von Rechten ihre Selbständigkeit weiter auszubauen beginnen. So traten auch in unserer Gegend allmählich drei gesonderte Landesteile hervor: Das fürstbischöflich osnabrückische Amt Reckenberg, die Herrschaft Rheda und die Grafschaft Rietberg. Wir wenden uns zunächst zum

#### A m t e R e c k e n b e r g.

Der Name weist uns auf das in der Emsniederung gelegene Amtshaus, jetzt Kreishaus hin, das von breiten Wasserarmen der Ems umgeben, frühzeitig (1240) zu einem festen Punkte wurde. Hier residierten im Auftrage des Bischofs von Osnabrück Drost und Beamte desselben. Die Verteidigung der Burg Reckenberg hatte die Burgmannschaft zu leisten, welche z. T. auf der Burg, z. T. vor der Burg in den benachbarten Straßen angesiedelt war. Burgmannslehen und Burghöfe werden in der Geschichte der Stadt Wiedenbrück oft erwähnt. Auch die Mühle zu Wiedenbrück war eine Burglehn. Das Schicksal des Amtes Reckenberg und seiner Bewohner war in den folgenden Jahrhunderten ein vielfach unsicheres und bewegtes, da das Amt häufig infolge der Geldverlegenheiten der Bischöfe an fremde Personen verpfändet wurde. Schon 1289 wird vom Bischof Ludwig von Ravensberg Wiedenbrück, doch ohne den Reckenberg, verpfändet. Zwanzig Jahre später, 1309, bemächtigten sich mehrere Ritter und der Knappe Ludwig Post der Burg und aller Einkünfte aus Wiedenbrück. In einer Urkunde vom 1. Juni 1312 wurde Reckenberg und Wiedenbrück wieder an die Gebrüder Post verpfändet. Schon 1315 ist wieder von einer weiteren Verpfändung in andere Hand die Rede und 1317 geht die Pfandschaft von den Rittern von Warendorf und Eifeler auf die Grafen Friedrich und Otto von Rietberg über.

Im Jahre 1333 wird ein Drittel von Reckenberg an Ravensberg verpfändet. Dann mischte sich das Domkapitel ein und verlangte, daß Amtleute und Turmhüter des Reckenberges ihm huldigen sollten und niemand unter ihnen ohne des Kapitels Zustimmung abgesetzt werden dürfe. Zehn Jahre später muß Bischof Gottfried von Arnsberg seiner Schulden

wegen den Brüdern Heinrich und Alf von Batenhorst\*), münsterschen Rittern und Burgmannen von Stromberg, wegen eines Vorschusses von 165 Mark Amt und Schloß Reckenberg versehen. In dieser unsicheren Zeit machte Bernhard v. d. Lippe Rheda zur Stadt und schuf dadurch für Wiedenbrück einen gefährlichen Nebenbuhler.

Zur Zeit des Bischofs Melchior von Grubenhagen 1366—76 war im ganzen Amte Reckenberg mit Ausnahme des Hofes Stenlo und 7 Erben alles verpfändet und zwar an Rietberg, Tecklenburg, die Burggrafen von Stromberg, die Brüder von Batenhorst und 13 andere Gläubiger! Dann traten wieder Heinrich von Paderborn und Herzog Wilhelm v. Berg als Gläubiger auf. Seit 1406 ist Sweder v. d. Busche Pfandherr des Reckenbergs, dann Ludolf von Der. Bischof Erich von Hoya versprach 1439 feierlich den Bürgern von Wiedenbrück, die Stadt und den Reckenberg ohne Zustimmung der Bürger nicht verpfänden zu wollen. In den vielfachen Fehden zwischen den Grafen von Tecklenburg, die Rheda besaßen, und den Grafen von der Lippe hatte Reckenberg schwer zu leiden. Zwischen Bernd von der Lippe und Nikolaus v. Tecklenburg kam es 1453 zu einem hitzigen Gefechte bei Wiedenbrück, in dem Lippe 150 Leute verlor. Bernd fand Schutz hinter den Mauern von Wiedenbrück. Aus Zorn darüber beschoß der Tecklenburger die Stadt mit glühenden Kugeln und legte einen Teil derselben in Asche. Ende des 15. Jahrhunderts sind die Rietberger wieder im Besitze von Reckenberg.

Endlich schritt man unter Erich von Grubenhagen 1508—1532 zur Wiedereinlösung von Reckenberg. Man ließ von der Stadt Wiedenbrück 1000 Gulden. Im ganzen wurden dem Rietberger 4400 Gulden und 100 Pfennig gezahlt, über weitere 500 Gulden schwebten noch Verhandlungen. Doch schon 1528 erfahren wir wieder von einer neuen Verpfändung des Amtes an Moritz von Amelungen, Burgmann und Herrn des Gutes Nuffel.

Inzwischen aber war das Amt in viel schlimmere Nöte und Verhältnisse durch die drohende Haltung, welche die Tecklenburger Grafen in dem benachbarten Rheda einnahmen, hineingeraten. Die vielen Verpfändungen und die Laueheit, mit der man bisher in Osnabrück das Amt Reckenberg behandelt hatte, übten jetzt ihre üble Wirkung. Die Zerstörung von Schloß und Weichbild Rheda, welche Simon von der Lippe 1305 bei seiner Entlassung aus der Haft in Osnabrück feierlich gelobt hatte, trat nicht ein, vielmehr finden wir das Weichbild Rheda in steter, aufwärtsstrebender Entwicklung. Als nun endlich seit 1491 die lippischen Herren

\*) Batenhorst war früher ein Ritteritz. Die Fundamente des Schlosses haben sich bis in die neuere Zeit erhalten.

durch die Tecklenburger endgültig verdrängt waren, begann eine Zeit steter Reibungen und Verwicklungen. Die Grafen in Rheda hatten außer dem wichtigen Frei- und Bemegericht ihre landesherrlichen Befugnisse noch anderweitig auszudehnen gesucht. Sie besaßen die Klostervogtei von Klarholz und Herzebrock, zwei Klöstern mit sehr bedeutendem Grundbesitz. Auch die Höfe, welche dem reichen Kloster zu Marienfeld gehörten, traten in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu den Herren in Rheda. Die gutsherrlichen Rechte, welche der Klostervogt ausübte, genügten vollständig, um alle Gutsleute seinem Willen gefügig zu machen. Ferner suchte man rhedaischerseits Rechte in den Kirchspielsmarken, in denen sie bisher der Kirchrat ausübte, und ebenso in der gemeinen Mark Olbrock zu erwerben. Das gelang z. T. um so eher, als die Verhältnisse vielfach unklar und verwickelt lagen. Unter den Grafen Klaus und Otto von Tecklenburg hatte noch ein leidlich friedliches Verhältnis bestanden, als aber der Sohn Ottos, Graf Rord, 1524 Rheda übernahm, begann eine Zeit unaufhörlicher Verwicklungen. Er ließ sofort das Schloß Rheda stark besetzen. Der große Turm an der Westseite trägt noch seinen Namen „Rord, Greve to Tecklenborg“. Rord war eine energische, vor keiner Gewalt zurückschreckende Natur. Er wollte endlich Klarheit in den total unhaltbaren Rechtsverhältnissen schaffen und die volle Landesherrlichkeit ausbilden. So entbrannte nun eine wilde, fast 40 Jahre andauernde Fehde zwischen dem Grafen von Tecklenburg und dem Bischof von Osnabrück über die Besitzverhältnisse der Herrschaft Rheda. Wir heben nur die Hauptpunkte, um die sich der Streit drehte, hervor. Der Graf baute 1526 die „neue Mühle“ an der Dalke, kurz vor ihrer Einmündung in die Ems. Später wurde ihm vom Bischof das Recht dazu bestritten und die Mühle zerstört. Ferner gestattete der Graf vielfach die Anlage von Zuschlägen und Kotten in den Marken und verpflichtete die neuen Besitzer zu neuen Abgaben. Er nahm für sich in Anspruch: Wasser und Weide, Holz und Zweige, Mühlen am Wasser, Hagen und Jagen, Gebot und Verbot die Uebeltäter zu strafen, Bettzins, Steuern, Frohnfolge, Geleit, Glockenschlag u. a. m. Man fragt mit Recht: Was blieb dann noch überhaupt dem Gografen in Reckenberg übrig? Und Graf Rord war nicht der Mann, der von gütlicher Zuredung und friedlicher Unterhandlung etwas erwartete. Seinen Willen mußte er durch energische Anwendung von Gewalt durchzusetzen. Den Kirchräten in Gütersloh, die zwischen ihm und Osnabrück schwankten, jagte er durch Drohungen einen nicht geringen Schrecken ein. Ein sogenannter Stillstand, der in Kassel verabredet wurde, schaffte keinen Frieden, und die Not der Untertanen, die von zwei Seiten hart bedroht wurden, ging weiter. Eine Versammlung der Erben (Besitzer der alten urspr. freien Höfe) in Gütersloh

1532 wurde von Kord berufen, aber nicht von allen Geladenen besucht und verlief resultatlos.

Im Jahre 1539 griff Graf Kord wieder gewaltsam in Herzbrock, wo er das Freigericht besaß, ein und ließ ein Rad als Zeichen seiner Gerichtshoheit dort aufrichten. Der alte Droft Moriz von Amelungen leistete nur schwache Gegenwehr. Vermittlungen, die von Sachsen, Köln und Hessen versucht wurden, blieben fruchtlos. So zogen sich die Sachen von Jahr zu Jahr hin und wurden schließlich unerträglich. Im Jahre 1548 kam eine Reihe roher Gewaltakte vor. Das Reichskammergericht wurde von beiden Seiten bestürmt und um Schutzmandate gegen die Gegner angegangen, die drei Klöster von Kord hart besteuert, ihre Lehensleute zur Huldigung gezwungen, die Widersprechenden durch Drohungen eingeschüchert. Da raffte sich das Domkapitel in Osnabrück zu einer Gegenaktion auf. Der Bischof Franz war selbst zu schwach und durch die politischen Wirren der Zeit zu sehr gehindert. Unter Führung des Domdechanten Herbort de Bar rückten die Osnabrücker Kriegsleute zu Fuß und zu Roß in das rhedische Gebiet am 1. Juni 1549 ein. Alles, was Graf Kord und seine Leute eingerichtet hatten, Schnatsteine, Kotten, Zuschläge und Zäune, wurden zerstört und für kurze Zeit die bischöfliche Landeshoheit wieder hergestellt. Bei Gütersloh kam es zu einem kleinen Scharmügel, viel schlimmer und blutiger aber verlief ein Ueberfall wiedenbrückischer Bürger durch rhedisches Fußvolk in der Schiffheide. Hier gab es Tote und Verwundete. Graf Kord saß hinter den sicheren Wällen seines Schlosses und gewann schnell alles wieder, als die Osnabrücker abgezogen waren. Im Juli d. Js. wurde ein neuer Zug vom Bischof unternommen, die neue Mühle zerstört, Rheda stark bedroht, die gräfliche Hoheit in Herzbrock aufgehoben und den Einwohnern bei Strafe verboten, dem Grafen irgend welche Steuern zu entrichten. In Wiedenbrück wurde das Goding und bei Schleddebrück das Holting gehalten. Alle Neuerungen des Grafen Kord wurden für null und nichtig erklärt und ihm jedes Recht am Olbrock abgesprochen. Doch wenige Zeit später, 1551, fühlte sich Kord wieder so stark, daß er allen Edikten Osnabrücks Hohn sprach. Es gelang ihm, den Grafen von Rietberg von Osnabrück zu trennen und auf seine Seite zu ziehen. Eine Fülle roher Gewalttaten folgte, unter denen die armen Bewohner schwer litten. Der schwache Droft von Amelungen wurde durch den Bischof mit einer Geldsumme abgefunden und an seine Stelle trat ein energischer Mann, Herbord Pladiese, gewaltsam und energisch, in Kriegshändeln viel versucht. Zwischen den Städten Rheda und Wiedenbrück fanden fortwährend Scharmügel und Gefechte statt, in denen mancher Lanzknecht sein Leben ließ. In Gütersloh wurden sogar im Jahre 1554 zwei rhedische Bögte und ein Rentmeister durch die Leute des Drosten Pladiese erschlagen. Dies mochte

dazu beitragen, daß nach dem Tode des Grafen Otto von Rietberg vor Meh 1553 sein Nachfolger, der tolle Johann von Rietberg, sich dem Grafen Rord näherte und häufig Gast auf seinem Schlosse in Rheda war, wobei es toll herging. Die militärische Besatzung Wiedenbrücks wurde deswegen verstärkt und von 17 Lanzknechten auf 67 gebracht. Erst als das Schloß Eden bei Rietberg am 2. Juni 1557 erobert und Graf Johann in die Gefangenschaft geführt war, wurde die Sache für Osnabrück günstiger. Nun starb Graf Rord an jenen Tagen. Damit war für eine friedlichere Erledigung der Streithändel viel gewonnen, und so hören wir denn in den nächsten Jahren nichts von Gewalttaten. Am Reichskammergericht zogen sich inzwischen die Prozeßverhandlungen in endloser Länge hin, ohne ein greifbares Resultat zu ergeben. Da legte sich der westfälische Kreis ins Mittel und suchte die streitenden Parteien zu versöhnen. Anfang 1563 wurden Verhandlungen in Wiedenbrück begonnen, und auf dem Kreistage in Essen 1564 die Sache behandelt. Am 20. Oktober 1564 wurde in Wiedenbrück in neue Verhandlungen eingetreten, aber die Sache kam nicht vom Fleck, bis endlich am 27. März 1565 in Bielefeld eine glückliche Einigung der Parteien erzielt wurde. Durch den Bielefelder Rezeß und die Ausführungsbestimmungen des Wiedenbrücker Vertrages vom 9. Juni 1565 wurden dem Bistum Osnabrück außer der Stadt Wiedenbrück und dem Kirchspiel Langenberg, über die nie Streit geherrscht hatte, folgende Gebietsteile zugesprochen:

1. Vom Kirchspiel Gütersloh die drei Bauerschaften Avenwedde, Spégard und Kattenstroth;
2. der mitten im Albrock liegende Hof Schleddebrück;
3. das ganze Kirchspiel St. Vit.

Alles dieses gehörte fortan zum Amte Reckenberg.

Rheda erhielt außer Stadt und Schloß Rheda:

1. Das Dorf Gütersloh mit den Bauerschaften Pavenstädt, Blankenhagen und Nordhorn nebst dem Sundern, der damals noch nicht als Bauerschaft aufgeführt wurde und ursprünglich vielleicht nur ein Privatbesitz des Landesfürsten gewesen war;
2. Kirchspiel und Bauerschaft Klarholz und Herzebrock, die Emsbauerschaft und Bauerschaft Nordrheda.

Die kirchliche Aufsicht über alle genannten Gebiete verblieb bei Osnabrück.

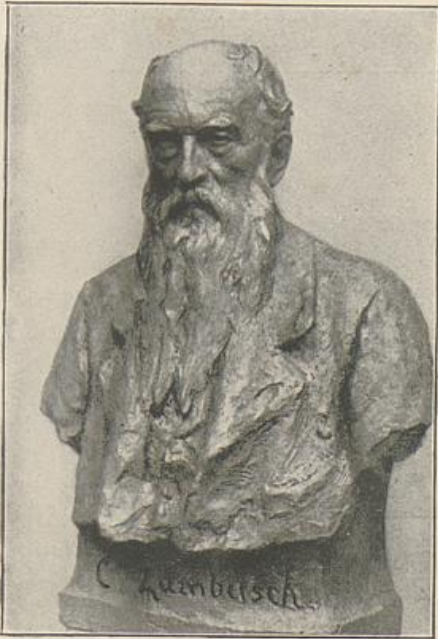
Damit endigte nun der 40jährige Kampf zwischen Osnabrück und Rheda. Was Reckenberg behielt, war wenig genug. Das Amt war um die Hälfte verringert und das wichtige Gütersloh ihm für immer entrissen. Ein geringer Ersatz dafür war das 1786 gegründete Friedrichsdorf. Schnat- oder Grenzsteine, die oft erneuert wurden, bezeichneten fortan die

Grenze der verschiedenen Gebiete. Zur Besichtigung derselben fand öfters ein Schnatgang statt. Die Rechte des ursprünglich allmächtigen Gografen schwanden nun zu einem kümmerlichen Reste zusammen und bestanden zuletzt in Verhängung von Brüchten und geringen Strafen, bis sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts ganz erloschen. Im Lande Rheda erloschen fortan alle Rechte und Befugnisse des Gografen und gingen in die Hände der dortigen Obrigkeit über.

Auffällig ist und bleibt hierbei, daß das Kirchspiel Lette, das doch jetzt zum Kreise Wiedenbrück gehört, nie erwähnt wird. Kirchlich hat Lette stets unter Münster gestanden; das alte Kloster Lette war nichts anderes als ein Anhängsel zum Kloster Clarholz.

Im Jahre 1563 wurde das Amt Reckenberg einmal wieder an den Drosten Dietrich Freitag für 5000 Gulden verpfändet. In den siebziger Jahren des Jahrhunderts bewarb sich ein Herr von Amelungen auf Mussel um das Amt, allein vergeblich. Man dachte wieder daran, das Amt einzulösen.

In den 80er und 90er Jahren des 16. Jahrhunderts wurde das Amt schwer durch spanische und staatliche (holländische) Truppen heimgesucht, die von den Niederlanden aus Westfalen brandschakten. Der Landtag von 1583 beschloß deswegen, Reckenberg auszubauen und 10 Knechte dorthin zu legen. Die Amelungen auf Mussel und die von der Wyf auf Gut Neuhaus stritten mit dem Fürsten über die Jagdgerechtigkeit in Reckenberg, die dieser allein zu haben behauptete. Im Jahre 1591 wurde Philipp Sigismund von Wolfenbüttel aus dem Welfenhause zum Fürstbischof des Landes gewählt. Gleich zu Anfang seiner Regierung wurde Reckenberg durch einen Kriegshaufen überfallen und ausgeplündert. Geradezu heillos aber stand es mit der Verwaltung und den Einkünften des Amtes. Hier herrschte die größte Verwirrung. Alles war durcheinander geworfen, verlegt, und die Rechtsverhältnisse waren total verwirrt. Es nimmt nicht Wunder, wenn die Bürger von Wiedenbrück, deren Hilfe der Bischof nur zu oft in Geld- und Kriegsangelegenheiten angerufen hatte, dies zur Erlangung von allerlei Freiheiten und Rechten benutzten. So erwarben sie eine gewisse Selbständigkeit im Gerichtsverfahren, Rechte im Albrock, hatten die fürstlichen Mühlen in Pacht usw. Das Drostenamt wurde meist mit einem andern auswärtigen Amte verbunden, nur der Rentmeister und Gograf amtierten selbständig. Die Kontrolle der Beamten war gering. Vielfach benutzten sie ihre Stellung, um sich auf Kosten des Amtes zu bereichern. Das führte dann zu unerquicklichen Prozessen. Der Wohlstand der Bürger und Bauern dagegen war, wie die noch vorhandenen stattlichen Bauten bezeugen, nicht gering.



Caspar Ritter v. Zumbusch (f. S. 122).



Prof. Temme (f. S. 119).



Wiedenbrück. Franziskanerkirche am Marienplatz.





Wiedenbrück. Markt Kirche.



Wiedenbrück. Langestraße.



Wiedenbrück. Betender Bauer auf dem Marktplatz.

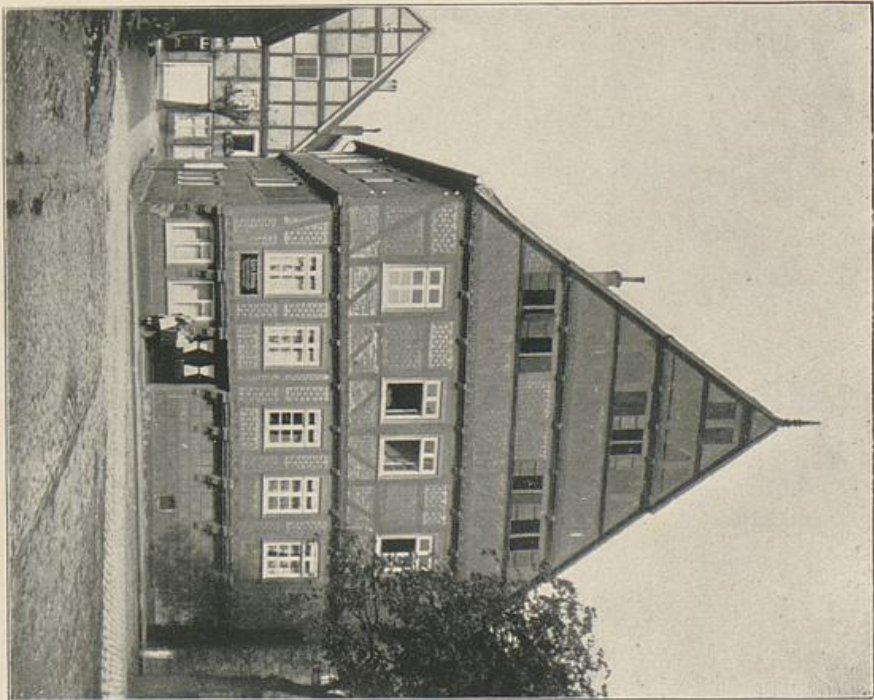


Wiedenbrück. Mönchstraße.

VIII



Miebenbrück. Langestraße.



Miebenbrück. Haus am Markt (Bei Offens).

Auch von Nietberg aus wurde das Amt Reckenberg damals vielfach bedrängt, weil der dortige Graf viel Kriegsvolk hielt. Man schloß mit ihm 1611 einen Vergleich bezüglich seiner Rechte auf Holznutzung, Zuschläge und Kotten, dagegen gab er seine Rechte auf das Olbrock völlig auf. Im Jahre 1618 wurde wieder am Reckenberge gebaut, und dann begannen unaufhörlich Kriegsunruhen aller Art, ein Vorpiel zu dem großen Kriege. Der Reckenberg wurde von den Wiedenbrücker Schützen unter einem eigenen Wachtmeister bewacht. Aber was bedeutete diese kleine Mannschaft gegenüber einem wohlgerüsteten Feinde? Am 4. April 1623 mußte Wiedenbrück dem kaiserlichen General Anholt die Tore öffnen. Da Reckenberg und Wiedenbrück für die Kriegsoperationen an der oberen Ems und Lippe einen wichtigen Punkt bildeten, so erhielt Wiedenbrück bis zum Ende des Krieges stets eine starke Besatzung. Es würde zu weit führen, wollten wir die furchtbaren Leiden, welche dieser entsetzliche Krieg den Bürgern Wiedenbrücks und den Einwohnern des Amtes zufügte, auch nur annähernd schildern. Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen: Das ganze Land war 1648 total ruiniert und bis auf's Blut ausgefogen, der Wohlstand vernichtet. Aus der Kriegsgeschichte verzeichnen wir nur folgende Tatsachen: Im März 1626 geriet das Amt in die Hände der Dänen, um am 22. Juni des Jahres wieder von den Kaiserlichen zurückerobert zu werden\*). Nun folgte ein Regiment dem andern in der Besatzung der Stadt. Im Jahre 1633 wurde dem Bischof Franz Wilhelm das Stift Osnabrück durch die Schweden entrißen, nachdem er alle andern Stifter schon vorher verloren hatte. Das einzige, was ihm von seinem Stift verblieb, war das Amt Reckenberg. Hier auf dem Reckenberge hat er dann in jenen Jahren öfters seinen Wohnsitz aufgeschlagen, wie die noch vorhandene Korrespondenz beweist. Aber auch das Amt, das die Schweden bisher ignoriert hatten, fiel im Juli 1647 dem gewaltigen General Königsmarck nach kurzer Beschießung Wiedenbrücks zur Beute. Nach der Einnahme wurde Wiedenbrück sofort entfestigt und verlor alle militärische Bedeutung. Von angesehenen Generälen jener Zeit verweilten auf ihren Durchzügen in Wiedenbrück: Die hessischen Generäle Geyso und Rabenhaupt und der kaiserliche General Lamboy. Auch der Große Kurfürst hat mit dem Grafen in Rheda 1647 die Stadt besucht, die erst nach 160 Jahren preußischer Besitz werden sollte. Auf Grund des Westfälischen Friedens hatte das Amt Reckenberg die ungeheure Summe von 50 000 Talern an die Hessen zu zahlen. Der Fürstbischof nahm die Zahlung der Summe auf sich, bis bessere Zeiten für das Amt kämen. Nach der Regierung Franz Wilhelms 1626—1661 folgten abwechselnd katholische Bischöfe und lutheri-

\*) Vgl. hierzu die merkwürdige 1627 in Wien geprüfte Denkmünze mit dem Bilde des Bischofs und dem Plane von Wiedenbrück (Kunstdruckbeilage XXXIV).

Eickhoff, Der Kreis Wiedenbrück.

sche Fürsten aus dem Hause Hannover. Im Jahre 1664 wurde Wiedenbrück von neuem befestigt. Ein Rest von dieser Befestigung ist der an der Westseite von Wiedenbrück stehende, aus Ziegelsteinen erbaute runde Turm. Das jetzige Kreishaus auf dem Reckenberge wurde nach einer auf ihm befindlichen Inschrift unter Ernst August II. 1716—28 renoviert.

Der siebenjährige Krieg schlug dem Amte, besonders in den Jahren 1757 und 1758, durch Einquartierungslasten schwere Wunden. Nach dem Kriege übernahm Friedrich, Herzog von York, die Regierung des Landes. Während seiner Minderjährigkeit 1764—83 führte sein Vater König Georg III. von Großbritannien die Regentschaft. Nach dem Namen des eben genannten Friedrich wurde das 1786 gegründete Friedrichsdorf benannt. Im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurde Reckenberg samt dem ganzen Bistum Osnabrück dem Hause Braunschweig-Lüneburg zugewiesen. Als England dann mit Frankreich in Konflikt geriet, besetzten französische Truppen vorübergehend das Bistum 1804-05. Im Jahre 1806 kam es dann auf kurze Zeit an Preußen, welches durch den Geh. Reg.-Rat v. Bülow von Reckenberg Besitz ergriff. Nachdem dieses bei Jena geschlagen war, besetzte Napoleons Bruder, der König Louis von Holland, das Land, um es dann seinem jüngeren Bruder Jerome (Hieronymus) abzutreten, der aus diesem und andern Gebietsteilen das Königreich Westfalen bildete. Nunmehr wurde das Amt Reckenberg gänzlich von Osnabrück getrennt. Es bildete den Kanton Reckenberg und war ein Teil des Distrikts Paderborn und des Departements Fulda (Hauptstadt Kassel). Maire des Kantons war von 1809 bis 1913 Florenz Harjewinkel. Ueber die Franzosenzeit handelt im Folgenden ein eigener Abschnitt.

Nach der Schlacht bei Leipzig wurde das Amt zu Anfang November 1813 durch Kosaken vom Feinde befreit und der hannoverschen Regierung zurückgegeben. Diese stellte die alte Ordnung der Dinge wieder her, doch nur für kurze Zeit. Im Mai 1815 wurde Reckenberg von Hannover an Preußen abgetreten, welches dafür einige kleinere Gebietsteile an Hannover abtrat. Im Januar 1816 ergriff Preußen Besitz von Reckenberg und dieses bildete nunmehr mit Rheda und Rietberg den Kreis Wiedenbrück. Die alte Regierung des Amtes Reckenberg bestand aus folgendem Personal: 1. Dem Drosten als ersten Beamten (landesfürstliche Gerechtsame), 2. dem Rentmeister (Steuern, Gehälter, Domänenverwaltung), dem Gografen und Gerichtschreiber (Justiz), 4. dem Amtsvogt (Verwaltungsgeschäfte). Seit 1801 gab es noch einen Amtsauditor und Amtschreiber. Außerdem gab es noch zwei Vogteien, die Wöstvogtei in Spegard und die Vogtei Langenberg.

Die Steuern bestanden in Grund- und Gebäudesteuern (das Wortgeld, Wort = Wohnstätte), außerdem in Naturalien, den sogen. Wort-

hühnern und Pachtschweinen. Auch Weidelämmer werden als Steuern erwähnt.

### Geschichte der Grafschaft Rietberg.

Ueber den Ursprung des Landes Rietberg schwebt noch ein gewisses Dunkel. Als selbständiges Territorium tritt Rietberg erst im Jahre 1237 hervor, als Graf Konrad aus dem Hause Arnsberg (=Adlersberg) hier ständig Wohnung nahm. Von diesem Zeitpunkte an läßt sich genau eine fortlaufende Regentenreihe bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts verfolgen. Das Wappen der Arnsberger Grafen ist auch das der Rietberger. Nach Seiberz Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen I, 238, ist es ein goldener Adler in rotem Felde, während im Herzogtum Westfalen die Farben silbern (weiß) und blau vorwogen. Die Arnsberger Grafen stammten ihrerseits wieder von den Grafen von Werl oder Westfalen ab. Bekanntlich stand dies Grafenhaus in enger Verwandtschaft mit dem sächsischen Kaiserhause. Die Grafen von Werl oder Westfalen besaßen die Grafengewalt in mehreren Gauen Westfalens, u. a. auch in unserer Gegend.

Nun hieß das Land und der Ort in der älteren Zeit nicht Rietberg, sondern Rietbeck. Prof. Seppeler in Rietberg, dessen gütiger Mitteilung ich das Nachfolgende verdanke, meint, daß die Ems in ihrem Oberlaufe früher den Namen getragen habe. Derselbe bedeutet also Bach im Ried oder Sumpf (vergl. das nahe Rebbecke an der Lippe). Wann ist das Rietberger Land in den Besitz der Grafen von Werl gelangt? Jedenfalls war es im 10. Jahrhundert der Fall, als die Grafen von Werl zum ersten Male hervortraten. Die Verwandtschaft der Werler Grafen mit dem Kaiserhause (Heinrich II. und Konrad II., vergl. Mähler: Geschichte Werls) macht es wahrscheinlich, daß sie in naher Beziehung zum Grafen Egbert und seiner Gemahlin Ida von Herzfeld an der Lippe gestanden haben. Das Werler Grafengeschlecht gehörte zu den angesehensten Familien Westfalens. Es erwarb 1026 Arnsberg und erbaute dort 1077 eine Burg. Friedrich I. nannte sich zuerst Graf von Arnsberg und regierte von 1092—1124. Sein Bruder Heinrich übte das Grafenamt in Rietberg aus und versah die Vogtei über Güter im Bistum Paderborn. Der Wohnsitz des Grafen von Rietberg lag, wie Seppeler vermutet, an der Stelle des heutigen Franziskanerklosters. Hier lag ehemals der Drostenhof und die Münze. Die Ansiedelung Rietberg bestand ursprünglich aus drei Höfen. Hier entstand um das Jahr 1000 eine Pfarre und Kirche. Die Frage, ob Rietberg kirchlich zu Paderborn gehört hat, ist noch nicht geklärt. Sprachlich gehörte es zu Osnabrück.